

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 26 (1943)
Heft: 1

Artikel: [s.n.]
Autor: Goethe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hab nur den Mut, die
Meinung frei zu sagen
und ungestört!

Es wird den Zweifel
in die Seele tragen
dem, der es hört.

Und vor der Luft des Zweifels
flieht der Wahn.

Du glaubst nicht, was ein
Wort oft wirken kann.

Goethe.

Sonnenwende 1942:

Es ist ein angenehmes Empfinden, wenn man einer bessern Zeit entgegengieht. Heute sind es zwei Hoffnungen, welche die Menschheit bewegen:

DIE SONNENWENDE UND DER FRIEDE!

Von der Sonnenwende ist es gewiss, dass sie eintritt und uns neues Leben bringt. Würde sie ausbleiben, wäre es um uns und alles Lebendige geschehen. Deshalb *überragt die Sonnenwende selbst den Frieden an Bedeutung*. Geht es beim Frieden um Leben, Glück und Wohlstand *eines grossen Teiles der Menschheit*, welche, so bedauerlich es ist, ihr Schicksal infolge falscher Lebenseinstellung nicht verhindern konnte, so im kosmischen Ereignis der Sonnenwende *um ein Gesetz der Erhaltung allgemein*. Sicher erfüllt sich dieses Gesetz, wie seit Jahr-

hundert, ohne unser Dazutun; aber in ihm erblicken wir nicht bloss ein Spiel der Naturkräfte, sondern auch ein Symbol für den menschlichen Aufstieg. Und so können wir uns der bald sichtbar in Erscheinung tretenden Zunahme des Lichts und der Wärme, wie des Ansporns zu neuen Taten erfreuen. Ist auch der Grund für die fast über das ganze Erdenrund verbreitete Sitte der Feiern des natürlichen Ereignisses *die Sonnenwende*, so werden ihm doch verschiedene Beweggründe zugeschrieben. Aus spekulativen Gründen sondern sich die Christen von dieser Feier ab und begehnen ihr eigenes

WEIHNACHTSFEST.

Um den natürlichen Sinn der Feier und die Herkunft zu verwischen, feiern sie auch nicht am Tage des wiederkehrenden Lichts, der Sonne, sondern drei Tage später die angebliche *Geburt Christi, ihres Erlösergottes*.

Abgesehen davon, dass dieser Erlösergott seine Vorbilder in heidnischen Kulte hat und wie jene eine Sage ist, *wie viel unerfüllt gebliebene Hoffnung, und wie viel Enttäuschung haftet seit Jahrhunderten an solchen Umdeutungen der Wahrheit!*

Es ist doch ganz klar, dass man sich nur an etwas Wirklichem halten und freuen kann; jede Fiktion entbehrt des Momentes der Gewissheit, welches ein Glaube nicht zu ersetzen vermag. Der Illusion folgt die Ernüchterung, wenn selbst ein Engel (worunter man sich wiederum nichts Vernünftiges vorstellen könnte) sich vernehmen liess: Ich verkündige euch grosse Freude.... Es würde damit keine Vorstellung ausgelöst, die an ein wirkliches *Ereignis* wie das der Sonnenwende heranreichte. Deshalb bleibt das christliche Weihnachtsfest eine Utopie.

Ich möchte keinen ehrlichen Glauben zerstören. Aber wenn schon, wie das Christentum selbst, die Feier des wiederkehrenden Lichts, der Sonne, und der Lichterbaum übernommene Elemente aus dem sogenannten Heidentum sind, sollte man die Herkunft um der Wahrheit willen nicht verleugnen. Entgegen der biblischen Darstellung, welche vom babylonischen Weltbild stammt, wonach die Erde eine ruhende Scheibe im Mittelpunkt des Weltalls sei, erkannte Kopernikus, dass sie sich um ihre eigene Achse und um die Sonne drehe. (Sein Buch *«Von den Umdrehungen der Himmelskörpern»* begann er 1507 und erschien 1543.) Diesem Umstande zufolge ergeben sich die vier Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

Die Umkreisung der Sonne durch die Erde vollzieht sich nicht in einer kreisrunden Bahn, sondern in einer ellipsenförmigen (eiförmigen). Die Sonne befindet sich in einem Brennpunkte dieser Ellipse, also dem einen Ende näher als dem an-

Irgendwie ist mir der Mann widerwärtig. Einer von den Rücksichtslosen, die das ganze Leben hindurch Zeit für sich selbst haben, für die Nöte anderer aber blind und taub sind. Seine Wohlgenährtheit ist ihm alles. Probleme kennt er keine. Er hat noch nie in schlaflosen Nächten darüber nachgegrübelt, wie alle Ungerechtigkeit aus der Welt geschafft werden könnte, er hat sich noch nie um die Höherentwicklung der Menschheit bemüht, denn für ihn ist ja alles gerecht und weise eingerichtet, er ... undsoweiter.

In eine ordentliche Wut sinniere ich mich hinein. Der Mann könnte sehr wohl eine vernünftige Arbeit leisten. Er ist noch mehr als rüstig. Er dürfte zum mindesten eine Verantwortung für irgend etwas tragen. Aber nein. Da sitzt er, pflegt seinen Bauch und schwelgt in Wohlgefallen an sich und er ganzen Welt, die er nur aus dem Gesichtspunkt des Gesättigten kennt.

Ich möchte auf ihn zu und ihm einen Revolver unter die Nase halten (glücklicherweise besitze ich keinen): Mein Herr, ich finde es skandalös, dass Sie zu einer Zeit, da alle geistigen und körperlichen Kräfte aufgeboren werden müssen, um das Land und die Menschheit überhaupt vor dem Aeussersten zu bewahren, dass Sie zu so einer Zeit pflichtvergessen hier schlemmen und vor lauter Selbstsucht nicht daran denken, wie kläglich Ihr Verhalten ist, Sie Parasit der Gesellschaft!

Ungefähr so würde ich ihn apostrophieren, wenn mir nicht der Revolver fehlte. Aber ohne den nötigen Nachdruck nützen bekanntlich die wohlgemeintesten Worte nichts. Und überdies beschäftigte ich mich augenblicklich mit dem jungen Paar, das eben den Schau-

platz betreten hat und bei einer Portion Kaffee Süßigkeiten verSpeist und sich solche gegenseitig ins Ohr flüstert.

Genau dasselbe. Ich habe keinen Grund, die beiden nicht in denselben Tügel zu schmeissen, wie den pensionierten Steuersekretär nebenan. Im Gegenteil, die Verhältnisse liegen hier noch schlimmer. Zehntausende von Bauern wissen nicht woher sie die Arbeitskräfte hernehmen sollen um die Ernte einzubringen, ebensovielen Freiwillige beider Geschlechter opfern Jugend, Zeit und Kraft in der Pflichterfüllung bis ins Aeusserste, und die beiden da tun so, als ob sie eben vom Mond heruntergefallen wären und deshalb Passivmitglied spielen müssten. Es ist aufreizend. Auf der Strasse vorne schleppt ein alter Mann seinen schweren Karren, und hier vergnügen sich Zweie am Kaffeelöffeln. Es empört mich. Solch ein Zustand wird nicht ewig dauern dürfen. Es muss eine neue Ordnung her. Eine Ordnung, in der es keine Parasiten mehr gibt. Ich möchte auf die beiden zu und ihnen ... siehe oben.

Inzwischen sind zwei ältere Kaffeeschwestern aufgetaucht. Ich kann also schon fünf Nichtstuer beobachten. Die beiden Tanten vertiefen sich in einen ausgiebigen Tratsch. Ich höre nicht was sie sagen, aber ich ahne, um was sich das Gespräch dreht. Um der Nachbarin Hündchen, das an chronischer Verstopfung leidet, um den letzten Skandal der Frau Dingskirch, um die Heiratsaussichten der Witwe Tipfelhuber und um tausend andere ausgefallene Dinge mehr. Oder glaubt jemand, sie unterhielten sich über die seelischen Nöte einer an sich selbst verzweifelten Menschheit?

Nein, so sehen sie nicht aus. Sie gehören zu jener Gattung Menschen, von denen man sagt: Sorgen haben diese Leute!